

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

10.4.1885 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941947)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
pus: 10 Pf. oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

№ 43.

Oldenburg, Freitag, den 10. April.

1885.

Frauenshuld und Frauenschulden.

„Ich warne Jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.“

So und ähnlich kann man fast täglich allerorts in den Tages- und Wochenblättern lesen. Das Elend, die Noth, Jank und Streit im ehelichen Leben, die Lieblosigkeit, ja Rohheit und Alles, was viele Ehen illustriert, ist deutlich zwischen obigen Zeilen zu erkennen. Ein altes Sprichwort lautet: „Tritt die Nahrungssorge und die Noth in die Thür, so eilt die Liebe zum Fenster hinaus!“ Es giebt ja leider sehr viele Frauen, die weder Sinn für Ordnung und Wirtschaftlichkeit haben, noch die Bedeutung ihrer Stellung als Hausfrau verstehen, am allerwenigsten aber Trieb besitzen, dem Manne durch eigene Mitharbeit und Verdienst die Sorge um die Existenz zu erleichtern. Die meisten Frauen, und gewöhnlich die anspruchsvollsten, gehen von dem Standpunkte aus, daß der Mann sie ernähren muß. Der Ehemann hat aber trotzdem nicht das Recht, seine ihm menschlich und gesellschaftlich gleichstehende Ehehälfte, die auf seinen Schutz jederzeit Anspruch machen kann, so an den Pranger zu stellen, wie es leider heut zu Tage, im 19. Jahrhundert, von welchem alle Welt so gern als von der Zeit hoher Bildung, Wissenschaft und Humanität rühmend spricht, bei uns üblich ist. Man erwidere nicht, daß dergleichen Zerwürfnisse nur im unteren Volke, beim Pöbel, wie der landläufige Ausdruck lautet, Mode sind; es giebt sogar sehr zahlreiche Familien höherer Klassen, in denen zum Schrecken der halberwachsenen Kinder Jank-, Prügel- und allerlei Schredensszenen wegen des Wirtschaftsgeldes vorkommen. Der Ehemann lebt eben seiner Bequemlichkeit und seinen Gelüsten nach, kennt und lernt keinerlei Einschränkung, denn er ist ja der Herr, während die Frau mit dem oft äußerst knapp bemessenen Wirtschaftsgelde Alles bestreiten und sogar noch Ersparnisse machen soll. Von Letzteren tritt gewöhnlich das Gegentheil ein; es werden mit oder auch ohne Wissen des Mannes Schulden gemacht. Wovon aber bezahlen? Der Mann giebt nichts und hat auch nichts mehr. Der Krieg ledert hell auf. Aufgeregt rennt

der Mann in die Zeitungs-Expedition und erläßt eine Warnung wie oben, um sich zu schützen, in Wirklichkeit aber, wenn er noch einigermaßen Anstand besitzt, sich am nächsten Tage im moralischen Kagenjammer vor den Kopf zu schlagen ob der Schande und Blöße, die er nun sich und seiner armen Familie öffentlich gegeben. Das Injertat aber ist nicht mehr zurückzunehmen — es ist und bleibt ein unauslöschbarer Schandfleck in seinem ehelichen Leben! Ergiebt sich nun auch die Frau geduldig darein, sie wird ihm das niemals verzeihen. Mit unterdrücktem Groll wird sie stets des Tages gedenken, an dem sie von ihrem Herrn Ehegemahl öffentlich gebrandmarkt wurde. Eine andere aber, die nicht geduldig erträgt, wird sich zu rächen suchen durch ein Egeinjerat, wodurch sich die entstandene Kluft immer mehr erweitert, und die nächste Folge ist — Trennung! Eine Ehe, die vielleicht mit den besten Hoffnungen begann und lange Zeit glücklich schien, ist nun zum Nachtheil der Kinder zerrüttet. Bei Weisheit und ruhiger Ueberlegung, bei gegenseitiger Verständigung hätte Alles anders, besser sein können.

Und die gesellschaftliche Wirkung eines solchen unheilvollen Injerats ist gleich Null. Schulden der Ehefrau, die durch Verkauf von entbehrlichen Sachen und Luxus entstanden sind, hat der Mann nur dann zu bezahlen, wenn er seine Einwilligung gegeben. Für derartige Schulden ist eine öffentliche Warnung vollständig unnötig. Der Mann aber muß nach wie vor das bezahlen, was zur Erhaltung seiner Familie nothwendig ist — nichts kann ihn davon entbinden als nur der Weg, den in diesem Falle das Gesetz vorschreibt. Ist ein Mann wirklich zu solchen Maßregeln gezwungen, so hat er dem Gericht davon Anzeige zu machen und seine Lage klar zu schildern mit dem Antrage, ihn in Zukunft von der Bezahlung der ohne sein Wissen von seiner Ehefrau gemachten Schulden zu entbinden. Das Gericht prüft die Angelegenheit und nach Nichtigbefund wird es die nöthige Bekanntmachung erlassen, welche dann volle Gültigkeit hat.

Also, Ihr Eheleute, nicht zu hitzig bei dem Kampfe um's Dasein! Geht mit einander Hand in Hand, sucht Euch bei etwaigem Ausbrausen des einen oder

andern Theils gegenseitig zu besänftigen; wirtschaftet mit Vernunft und der Segen wird nicht ausbleiben — das eheliche Glück wird durch ein paar fehlende Mark nicht gestört zu eurem Wohle und zum Glücke eurer Kinder! Vor Allem aber hütet euch, derartige schmachvolle Warnungen zu erlassen, denn wer sich die Nase abschneidet, beschimpft sein Gesicht!

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat seinem Kanzler auch in einem Handschreiben gratulirt. Der Brief schließt: „Mit diesen Gesinnungen und Gefühlen endige ich diese Zeilen als über das Grab hinaus schauend Ihr dankbar treuergebener Kaiser und König.“

Bemerkenswerth ist die Rede, durch welche sich der Reichskanzler am 31. März bei den Kriegervereinen für die ihm dargebrachte Ovation bedankt hat. Fürst Bismarck sagte:

„Meine Herren und meine Kameraden! ich danke Ihnen, die Sie hierher gekommen sind, um mir zu danken für das, was wir alle gethan haben in gemeinsamer treuer Arbeit im Dienst unseres Königs und unseres Vaterlandes. Sie sind es, Kameraden, die meinen Rath, den ich Sr. Majestät unserem König gab, möglich gemacht haben durch die That, ohne Ihre That wäre mein Rath von wenigem Erfolg gewesen. Rath und That mußten zusammenwirken, um das zu erreichen, was wir erreichen konnten und erreicht haben. Doch, Kameraden, Ihre That hat das höhere Gewicht. Die Opfer an Gut und Blut, die Sie im Heere gebracht haben, sind nicht umsonst gebracht; sie haben dem Vaterland Segen gebracht. Es ist unter Heer, unsere deutsche Armee, die uns das Palladium des Friedens erhält. Kameraden! In Hinsicht darauf lassen Sie uns ein Hoch bringen auf den Repräsentanten der That, auf Sr. Majestät den Kaiser und König und sein ruhmreiches Heer!“

Das geistreichste Geschenk widmeten Weinbauer des Rheingaus dem Fürsten Bismarck, mehrere hundert Flaschen Rheinweins der besten Lage, der besten Jahrgänge und lanter Auslese, darunter Markobrunner 1783er,

13

Ungeföhnt.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wir unterwerfen uns freudig dem Scepter holder Damen“, erwiderte Ergau, sich vor Marie verneigend, „verfügen Sie, Gemüthe! Fordere, — befehle, ich folge“, trällerte er aus Mozart's Titus.

„So fordere ich zuerst einen Ritt durch den Wald.“

„Verworfen“, fiel Fritz, die Cigarre fortwerfend, ein, „Clemence und ich gehören auch mit zur Partie und wir lieben es nicht, Euch wie die Wilden davontragen zu sehen, während wir, schüchternen Reiter, fein säuberlich zurückbleiben, — also zuerst.“

„Einen Spaziergang durch den Wald und zwar gleich“, bestimmte Clemence, einen raschen Blick mit Ergau tauschend, „dann dejeuner bei uns, Spazierfahrt mit den Eltern und Doctor Döring nach Heimthal, welches die Herren noch nicht kennen; Abends Thee und Tanz! Seid Ihr einverstanden?“

Mit einem leichten Seufzer erhob sich Marie; ein wenig zögernd blickte sie noch stehen, als sie aber sah, mit welchem verliebten Eifer Ergau Clemence's Arm in den seinigen zog, — wie strahlend die Schwester zu dem jungen Mann aufsaß, — da winkte sie dem Bruder zu und sich auf den ihr dargereichten Arm stützend, wandte sie sich dem Walde zu, der vom Garten aus leicht zu erreichen war.

Ohne auf das muntere Geplauder des Bruders zu hören, schritt sie an seiner Seite durch die duftigen, ein wenig feuchten, mit Gräsern und schon halb verwelkten Blättern bedeckten Waldwege; ihre Augen folgten ge-

spannt dem rasch voranschreitenden jungen Paare, das fest aneinandergeschmiegt Alles um sich herum vergessen zu haben schien; der Ausdruck ihres schönen Gesichtes wurde eraster und ernster; ein tiefer, schmerzlicher Zug entrang sich ihren Lippen und mit den Worten: „Fritz, Fritz, jetzt wird es entschieden“, brach sie bewußtlos zusammen, noch ehe es dem erschrockenen Bruder gelang, sie zu stützen und aufrecht zu erhalten.

Weder Felix Ergau noch Clemence ahnten etwas von dem Unwohlsein der jungen Dame.

Zum ersten Male seit seiner Anwesenheit auf dem Schlosse war er ganz allein mit dem geliebten Mädchen; zum ersten Male war es ihm vergönnt, ohne von den mißtrauischen Augen der Gräfin Theodore verfolgt zu werden, mit dem Mädchen seines Herzens zu sprechen, ihm in die großen, tiefen, braunen Augen sehen zu können und er hatte den Moment zu nutzen verstanden.

Er hatte Clemence sein Herz offenbart, — sie um Gegenteile gefleht; von ihr, die zitternd und erröthend sein Geständniß angehört, es leise, verzagt erwidert hatte — die Erlaubniß bekommen, ihre Hand von den Eltern zu erbitten.

Mit Begeisterung hatte er ihr das Leben an seiner Seite geschildert, die Freude seiner Großeltern, wenn er ihnen in ihre die ersehnte und erträumte Enkeltochter bringen würde, und in stummer Seligkeit tauchte sie den Worten des geliebten Mannes, schritt sie, innig und fest an seinen Arm geschmiegt, immer weiter und weiter, ohne zurückzublicken.

Erst als Ergau von dem künftigen Wohnorte sprach, als er der Zukunft erwähnte, die sie für ewig vereinigen sollte, fiel Clemence der Gedanke an den Vater des Geliebten schwer auf's Herz; unwillkürlich mußte sie der Worte Döring's, der Worte ihrer Mutter an jenem, bis jetzt vergessenen Abend gedenken, und ihre

Augen schüchtern zu Boden senkend, wagte sie schüchtern zu fragen: „Und Ihr Vater? Wird er mich lieben, als sein Kind betrachten? Oder hat er vielleicht andere Pläne mit Ihnen vor? Ihre Großeltern werden mich lieben, — ich weiß, ich fühle es; — aber bei dem Gedanken an Ihren Vater wird mir bange, — weshalb, frage ich mich vergebens.“

Eine schwere Wolke zog über die klare, weiße Stirn des Jünglings; ein herbes, bitteres Lächeln suchte um seinen Mund.

„Mein Vater hat sich seiner Pflichten gegen mich und damit seiner Rechte an mich entäußert und auf meine Großeltern übertragen, als ich kaum fünf Jahre alt war“, sagte er traurig, „und seit jener Zeit, es sind jetzt achtzehn Jahre darüber hingegangen, sind wir uns nicht näher getreten. Nach dem Tode meiner Mutter, die kurz nach meiner Geburt, wie man sagt, am gebrochenen Herzen starb, übergab er mich meinen Großeltern, die Vater- und Mutterstelle an mir vertreten haben; als ich fünf Jahre alt war, verließ mein Vater aus mir fremden Gründen Europa und wenn er auch während der langen, langen Jahre von Zeit zu Zeit zurückkehrte, einen flüchtigen Besuch bei uns machte, scheinbar mir ein väterliches Interesse zeigte, — daß sein Herz mir nicht gehörte, fühlte ich durch, wie ich weiß, daß er meine Mutter nicht aus Liebe, sondern aus Desperation und aus materiellem Interesse geheiratet hat. Mein Vater hat niemals Liebe von mir beansprucht, — sie mir nie gewährt. Es ist der wundeste Punkt in meinem Leben, der, nur leise berührt, schmerzt! O, Clemence, Geliebte, danken Sie Gott, daß Sie die, die Ihnen die Nächsten auf Erden sind, verehren und lieben dürfen und können, wie man es mußte, wenn es auch noch so schwer wird. Sie werden nie erfahren, was es heißt, in seinen besten, natürlichsten Empfindungen

1811er Steinberger (Kometenwein) und Rüdeshheimer 1822er. Das originellste Geschenk kam von dem Ortelbauer Egenhofer in Regen im bairischen Wald mit folgender Widmung: Nachdem Jedermann Ew. Durchlaucht schon seit so vielen Jahren als den Tonangebenden bereits der ganzen Welt, der immer den rechten Ton getroffen, verehrt und bewundert, nun aber der Siebenziger mit seinen Anhängern sich einstellte, und dadurch die Trefflichkeit beeinträchtigt werden könnte, so wage ich es in aller Ehrfurcht, ein Normal-A mit dem herzlichsten Wunsch zu überreichen: Ew. Durchlaucht möge noch recht viele Jahre frisch und gesund, ohne Zuhilfenahme dieser Pfeife, den richtigen Ton zum Wohle der Völker kräftig einzuschlagen vermögen.

Auch der Kaiser von Oesterreich sowie dessen Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, haben am 1. April Glückwünsche in warmen herzlichen Worten an unseren Reichskanzler gesandt. — Unter den vielen Glückwunschadressen, die dem Reichskanzler übergeben wurden, befindet sich auch eine von einer Anzahl „alter Frankfurter“. Von der sogen. „Kaiserpartei“ oder dem „Weidenbushverein“ im Frankfurter Parlament von 1848 haben sich noch etwa 30 Ueberlebende zusammengefunden und zu einer Adresse an Bismarck vereinigt, worin sie demselben ihre Freude und ihren Dank dafür aussprechen, daß er das hinausgeführt und zur That gemacht hat, was sie in Frankfurt nur der Idee nach hätten zu Stande bringen können, weil ihnen die physische Macht zur Verwirklichung dieser Idee gefehlt habe, die Schöpfung eines deutschen Reiches auf bundesstaatlicher constitutioneller Grundlage, unter der erblichen Herrschaft der Hohenzollern.

In Rom sind dieser Tage revolutionäre Proclamationen, eine geheime Druckerei und mehrere wichtige Dokumente und Korrespondenzen confiscirt worden. Einer der Führer der mazzinistischen Partei, Felix Albani, wurde verhaftet.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 9. April 1885.

Militairisches. v. Rohr, Premier-Lieutenant vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, in das 5. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) versetzt. — v. d. Decken, Sekonde-Lieutenant vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, zum Premier-Lieutenant befördert.

Militairisches. Der Exercierplatz zu Donnerschwee bietet jetzt, nachdem wir in die Frühjahrs-Saison eingetreten sind, fast alltäglich in den Vormittags-Stunden ein bunt bewegtes militairisches Bild, denn das Infanterie-Regiment bereitet sich auf die binnen Kurzem bevorstehenden Compagnie-Vorstellungen vor. So sieht man denn gewöhnlich in den Morgenstunden von 7 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr die Compagnien des I. und II. Bataillons hinausmarschiren zum frischen, fröhlichen aber auch anstrengendem Tagesdienste da draußen auf dem wohlbekannten Donnerschweer Felde, welches bereits von so manchem schweren Donnerwetter widerhallte und ferner widerhallen wird, denn mit Höflichkeit's Phrasen und glatter Liebenswürdigkeit wird hier nicht geschafft, nur ein kräftiges Wort zu rechter Zeit

ist hier am Platze. Es wirkt auf die erschlaffenden Glieder der jungen Mars-Söhne wie ein erfrischender Platzregen auf die durstenden und verschmachtenden Blumen und Blüthen. — Die kurz nach 8 Uhr auf Donnerschwee eintreffenden Compagnien des I. und II. Bataillons treffen ihre Kameraden vom Füsiliers-Bataillon bereits in voller Thätigkeit, mancher Schweißtropfen ist von den braven Füsiliern bereits vergossen, manches Donnerwetter aus dem Munde des betreffenden gestrengen Herrn Hauptmanns und Compagnie-Chefs mit dem Schnurrbart, der da strahlt mit Blick und Wort, über ihre Köpfe hinweggebraust. Aber auch manche Anerkennung, manches „Gut so, sehr gut“ aus demselben Munde ist ihnen bereits zu Theil geworden und hat ebenso Wunder gewirkt, wie ein rechtzeitiges „Himmel Donnerwetter, miserabler Griff, nehmt euch zusammen ihr Faulpelze, ihr Seehunde u. s. w.“ Lob und Tadel richtig zu ertheilen, ist auch eine Kunst der Herren Vorgesetzten, die studirt sein will. Die mit frischen Kräften auf dem Exercierplatze eintreffenden Kameraden des I. und II. Bataillons, vor Allem aber die electrifizirenden Klänge der Regiments-Capelle, welche letztere die eine oder andere Compagnie zu heißem Tageswerke hinausbegleitet hat, bringt auch neues Leben und neue Kräfte in die Reihen der Füsiliers-Compagnien. Noch einmal so stolz ragt der Kopf zwischen den Schultern der kernigen Gestalten hervor und hell und feurig blihen die Augen in den Köpfen dieser lebenden Säulen des Vaterlandes. Die zu anderen Tageszeiten so melancholisch und verlassen dreinschauende Donnerschweer Haide bietet jetzt ein wirklich reizvolles interessantes Bild, kann vermag sie den einzeln anrückenden Compagnien den nöthigen Raum für ihre Uebungen zu bieten, Alles ist jetzt Leben und Bewegung, und nur ein militairisch geübtes Auge des Beobachters vermag hier klar zu sehen, die militairischen Einheiten zu erkennen und ihren Bewegungen zu folgen. Der flüchtige, oberflächliche Beobachter bemerkt nur die auf dem großen Schachbrette sich bewegenden Figuren und hört, wie das Feld von Commando-Rufen widerhallt. Ihm scheint es ein Großes Einverleibtes zu sein, und dennoch, welche mannigfaltige Abwechslungen bietet dieses Bild für den schärferen und geübteren Beobachter. — Hier hat es ein Compagnie-Chef vorgezogen, bevor er seine Braven unter höchst seinem Commando vereinigt, sie zuvor der gleichfalls erprobten Fürsorge seiner Unteroffiziere gliederweise zu überlassen, um zunächst die „Knochen etwas geschmeidiger“ zu machen und so besteht denn das Bild, welches hier sich bietet, in Einzelgriffen, Wendungen, gliederweisen Marsch, den gewöhnlichen Evolutionen u. c. Eine andere Compagnie durchkostet bereits alle Freuden und Leiden der Compagnie-Schule unter dem Commando ihres gestrengen, heute aber in Folge der guten Leistungen seiner Leute sehr milde gestimmten Herrn Chefs. Nur der Einjährig-Freiwillige im zweiten Gliede, der beständig „nachgreift“ und bei der Chargirung schräg anschlägt, zieht sich den Born des Herrn Hauptmanns zu, während im Uebrigen die Compagnie für ihren brillanten Frontmarsch, den ebenso gut gelungenen Uebergang in die Zug- resp. Sections-Colonne ein volles Lob einheimt. Eine andere Compagnie hat sich in den Ernstfall des solbatischen Lebens hineingebacht und wirft bereits den durch die Tirailleure mürrbe gemachten Feind in einer

brillanten Attaque aus seiner Position. Gerade das Gegenstück bietet sich an nächst gelegener Stelle, wo eine andere Compagnie dem altberühmten preussischen Parademarsch die ihm unbedingt gebührende Beachtung schenkt. Und so fort, immer neue, immer interessante Bilder sind es, die sich an allen Stellen des Exercierplatzes dem Auge des Beobachters bieten. — Inzwischen haben sich auch die Herren Bataillons-Commandeure auf dem Platze eingefunden, die Meldungen der ihnen unterstellten Compagnie-Chefs entgegen genommen und die Uebungen dieser ihrer Compagnien mit scharfen Blicken mustern, hier Lob, dort Tadel austheilend. Ahermals erdröhnt das Feld von Pferdegetrappel — der Herr Brigade-Commandeur und der Herr Regiments-Commandeur sind auf dem Rande des Exercierplatzes erschienen. Ihnen entgegen jagen die Herren Bataillons-Commandeure, die vorgeschriebenen Meldungen abzustatten. Jetzt ist auch der Zeitpunkt gekommen, wo der Herr Commandeur des einen oder anderen, sagen wir z. B. des I. Bataillons seine Compagnien zusammensieht, um den Parademarsch im Bataillons-Verhältniß und zwar zunächst in Zug-, dann in Compagnie-Fronten zu üben. Das ist der Moment, wo auch die Regiments-Capelle aus ihrer bisherigen behaglichen Ruhe geweckt wird und sich im Lauffchritte an die Tête des Bataillons setzt. Die Einrichtung der Züge geht verhältnißmäßig schnell von Statten, nur ein „Einjähriger“ versteht nicht, „Vordermann zu nehmen“. Unter den Klängen des Habzki-Marsches setzen sich die Züge mit 20 Schritte Distanz in Bewegung, die Pupillen an jener Stelle, mit einem hörbaren Kluck nach Rechts werfend, woselbst der Herr Bataillons-Commandeur in Begleitung des Herrn Brigade- und Regiments-Commandeurs seinen Standort genommen. Der Vorbeimarsch mißglückte, es war keine Richtung in den Zügen, das zweite Mal wird es schon besser gehen, jedenfalls aber das dritte und vierte Mal. Inzwischen haben die Compagnien der übrigen Bataillone sich in ihren Uebungen nicht stören lassen. Jetzt tritt das Füsiliers-Bataillon an die Stelle des I. Bataillons und es wiederholt sich, was wir soeben beschrieben, während die Compagnien der übrigen Bataillone so allmählich nach und nach den Heimmarsch zur lieben Caserne und den Fleischtopfen Aegyptens antreten. Der zuletzt abrückenden Compagnie wird das Vergnügen zu Theil, von der Hüttner'schen Capelle heimgelassen zu werden. Das ist das Bild, wie es jetzt alltäglich der Exercierplatz zu Donnerschwee bietet.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Hofkapell-Directorium die wundervolle Ouverture zu der Oper „König Manfred“ von Carl Reinecke, welche bekanntlich am 20. März im 7. Abonnements-Concert zur Aufführung gelangte und gewiß die Herzen aller Hörer entzückte, im demnächst stattfindenden achten und letzten diesjährigen Abonnements-Concert zu wiederholen. Wir begrüßen diese Absicht mit Freuden und würden der Direction der Großherzoglichen Hofcapelle Glück wünschen, falls sie den fraglichen Plan zur Ausführung bringen sollte. Sie würde dadurch den Besuchern der Hofcapell-Concerte einen Genuß bereiten, wofür dieselben alle Ursache hätten, ihr in höchstem Grade dankbar zu sein.

verleßt, enttäuscht zu werden. Ihre Eltern sind gleich verehrt, wie der Liebe würdig und nicht der leiseste Schatten ruht auf dem Leben, auf dem Charakter Ihrer Mutter, Ihres Vaters! Könnten Sie den Mann lieben, Clemence, der Ihrer Mutter das Herz gebrochen? Ich bin moralisch und juridisch unabhängig von dem Willen meines Vaters und nur seinen Namen, der mir gebührt und der ein alter, vornehmer ist, trage ich. Lassen Sie sich, theures Mädchen, hat er, ihre zitternde Hand an seine Lippen pressend, „unser junges Glück nicht durch den Gedanken an meinen Vater trüben, er wird Sie, — Dich, Geliebte, lieben müssen und durch Dich werde ich vielleicht auch mir seine Liebe gewinnen. Darf ich also mein Geschick in Deine lieben Hände legen, Clemence? Darf ich also mit Deinem Vater sprechen, mir seinen und Deiner Mutter Segen zu unserem Bunde erbitten?“

Ein leises Ja zitterte über Ihre Lippen; ihre strahlenden Augen blickten zärtlich zu ihm auf; die süßen rothen Lippen lockten verführerisch zu dem ersten, heißen, zu dem Verlobungskuß; schon bog er sich herab, um den Raub, den sie ihm gern verziehen hätte, zu begreifen, sein heißer Athem berührte ihre erglühenden Wangen, aber wie von einer unsichtbaren Macht zurückgezogen, — als ob es gelte, ein Heiligtum zu entweihen, schrak er zurück und nur ihre Stirn mit seinen Lippen berührend, drückte er einen leisen Kuß auf ihre Haare, preßte er ihre Hände an seinen Mund, indem er flüsterte: „Clemence, mein Kleinod, mein holdes, süßes Bräutchen!“

Den Bemühungen des jungen Grafen war es bald gelungen, Marie wieder ins Bewußtsein zurückzurufen; sie blickte, nachdem er ihr mit einem Tuche, welches er in den Bach getaucht hatte, die Schläfe gekühlt, verwirrt um sich; ihre Augen, die sich weit und groß öffneten, irrten suchend umher; die Lippen öffneten sich zum

Sprechen, aber bei den besorgten Blicken des Bruders, der seine Arme schützend um ihre Gestalt geschlungen hatte, schloß sie sie wieder, ohne ihren auf sie einströmenden Gedanken Worte zu leihen.

Nachdem sie wenige Minuten sich der Ruhe überlassen, machte sie sich sanft aus den Armen des Bruders frei; ein trübes Lächeln schwebte um ihren Mund und leise fragte sie: „Glaubst Du, daß Clemence an Ergau's Seite glücklich wird, Fritz?“

„Ah — Du hast also auch in seiner Seele gelesen, Marie?“ lautete die Gegenfrage, die er mit einem besorgten forschenden Blick in ihr bleiches Antlitz begleitete. „Fürchtest Du für die Schwester? War Dein plötzlich Unwohlsein dadurch erzeugt? Ich halte Felix Ergau für einen lieben, prächtigen Menschen, der —“

„So komm“, unterbrach ihn Marie stürmisch, das über und über erglühende Antlitz rasch abwendend. Bedenke, was Mama dazu sagen würde, wenn sie wüßte, wie schlecht wir unser Beschügeramt ausgeübt haben. Ich sehe sie nicht, und es schickt sich nicht, Liebende allein zu lassen“, fügte sie bitter hinzu, während sie ihre Kräfte zusammenraffend, so schnell fortellte, daß ihr Fritz nur mit Mühe, recht nachdenklich mit dem Kopfe schüttelnd, zu folgen vermochte.

Auf einem Seitenwege kam ihnen das glückliche Paar entgegen.

Clemence riß sich von Ergau los; mit einem leisen Ausruf des Entzückens warf sie sich in die Arme der Schwester und ihr Köpfchen verschämt an deren Brust lehrend, flüsterte sie: „Marie, meine böse Ahnung haben sich nicht bestätigt; er liebt mich, und begehrt mich zu seinem Weibe. O Marie, wie glücklich bin ich; wie konnte er nur mich wählen, nachdem er Dich gesehen!“

Sie sah nicht den leidenschaftlichen Schmerz, der in dem Antlitz Mariens aufzuckte, — sie fühlte nur den glühend heißen Tropfen, der aus den Augen der Schwester auf ihr Haar fiel, und sich nur fester an sie ansmiegend entging ihr die heftige Bewegung, die Marie vergebens zu bemeistern suchte.

Fritz und Ergau standen Hand in Hand daneben. Auf den fragenden Blick des jungen Grafen hatte Ergau, auf die reizende Gruppe deutend, tief bewegt gemeint: „Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen. Mögen Sie mich zum Schwager, Fritz? Halten Sie mich des Kleinods werth, das ich mir von Ihrer Eltern erbitten will? Clemence liebt mich, glauben Sie, daß Ihre Eltern unsere Vereinigung billigen werden?“

„Ich hoffe es“, meinte Fritz heiter. „Meinen brüderlichen Segen habt Ihr“, setzte er lächelnd hinzu, „jetzt aber heißt es, heim gehen. Marie war unwohl geworden, die kühle, feuchte Luft könnte ihr schaden. Komm, Clemence, kleine, gib mir einen Kuß und dann allons, mesdames! Unsere Eltern haben wohl das erste und heiligste Recht an dieser Botschaft.“

Den Arm um Clemence schlingend, drückte er einen herzhaften, brüderlichen Kuß auf den Mund des jungen Mädchens, das sich aus Mariens Arm gelöst hatte und schämig zu dem Bruder emporjah, während Marie, ihre ganze Seelenkraft zusammenraffend, ihre kalte, feuchte Hand in die ausgestreckte des Barons legend, leise und gepreßt sagte: „Das Herz der Schwester hatte beim ersten Sehn für Sie entschieden, Baron. Machen Sie das Kind glücklich, wir werden es ungern entbehren. Aber — sind Sie denn der Einwilligung der Eltern gewiß? Haben Sie mit Mama gesprochen?“ fragte sie hastig.

(Fortsetzung folgt.)

Wir verfehlen nicht, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß am nächsten Sonnabend, den 11. April, ein **Concert** des St. Lamberti-Kirchenchores stattfindet, und zwar unter gütiger Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Anna Merzdorf und des Herrn Kammermusikanten W. Kuffert. Dasselbe nimmt Abends 7 Uhr seinen Anfang und sind Billets zu 1 Mark in der Schulze'schen Hofbuchhandlung und in der Schmidt'schen Buchhandlung zu haben.

Der auf heute Vormittag vor dem Großherzoglichen Landgerichte anberaumt gewesene Termin im **Wagner'schen Prozeß** hat nicht stattgefunden, ist vielmehr bis auf Weiteres hinausgeschoben worden. Statt dessen fand gestern Nachmittag 4 Uhr abermals ein Termin auf dem Terrain der Spinnerei statt. Es handelte sich darum, nochmals den Fischteich der Spinnerei in Augenschein zu nehmen, zu prüfen, wie weit die Aussage der beklagten Partei, sie speise ihren Fischteich ausschließlich mit demselben Wasser, welches früher den Wagner'schen Teichen zugeführt sei, auf Wahrheit beruhe, und sich vom Gesundheitszustande der in dem Spinnerei-Teiche lebenden Goldfische zu überzeugen. Die Commission bestand aus den Vertretern der beiden Parteien und Herrn Dr. Heinke als Sachverständiger. Den Bemühungen des Herrn Wagner gelang es, eine große Anzahl Fische ans Licht zu befördern, welche durch das erdöhlhaltige Wasser stark lädirt waren. Sobald Herr Dr. Heinke sein Gutachten eingereicht haben wird, wird der öffentliche Schlußtermin vor dem Großherzoglichen Landgerichte stattfinden. Wir kommen noch vorher auf diese Gelegenheit wieder zurück.

Die Wirthschaft im **Strud'schen Hotel** hier selbst wird nun doch, wie wir früher berichteten, dem aber von betheiligter Seite seiner Zeit widersprochen wurde, am 1. Mai d. J. von dem bisherigen Oberkellner in Silers Hotel in Doelgönne, Herrn Hollmann, übernommen werden. Wir wünschen demselben viel Glück.

Auf dem gestrigen **Viehmarke** zu Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 108 alte Pferde und 7 Entersfüllen

Zusammen 115 Stück. Davon sind pl. m. verkauft 15 alte Pferde und 5 Entersfüllen. — An Hornvieh war auf dem Marke aufgestellt: 345 Stück. — Der Handel war auf dem Marke mit Pferden mittelmäßig, mit Hornvieh recht lebhaft.

Der früher am Markt wohnhaft gewesene Manufacturwaarenhändler **Joseph Meyer Goldschmidt**, der bisher sein Domicil in Hamburg hatte, ist dem Vernehmen nach, wie uns von befreundeter Seite mitgetheilt wird, gestern Abend plötzlich am Lungen Schlag verstorben. Durch diesen Todesfall dürften nicht nur einige Einwohner und Geschäftsleute hiesiger Stadt Oldenburg beunruhigt werden, sondern auch die Erben des Verstorbenen werden es nicht versäumen, wenn sie nicht wohlwollend sein sollten, ihre Erbschaften, welche namentlich in in den Gemeinden Wardenburg und Hatten belegten Gelbtern bestehen, zu kündigen und zu sich zu ziehen.

Der Andrang zur **Theaterkasse** war heute Vormittag colossal, um den Besitz eines guten Platzes wurde eine förmliche Schlacht geschlagen. Parterresitze sowie die beliebten Mittelplätze im 2. Rang waren im Nu vergriffen. Allem Anschein nach werden sich die Faust-Vorstellungen vor ausverkauftem Hause abspielen.

Man sieht jetzt es mehr wie früher, daß die **Obstbäume** in den Gärten mit Kall angekränkt sind. So vortheilhaft dies Verfahren im Herbst, nach dem Zurückgehen des Saftes, auch sein mag, um die Larven und Eier der Obstbaum-Feinde zu tödten, so schädlich ist ein solches Verfahren im Frühjahr, da bekanntlich den Bäumen durch Blätter und Stamm eine Menge Nahrung zugeführt wird. Einsender will die gute Absicht des Anstreichens durchaus nicht verkennen, aber ein jeder Besitzer von einem überstrichenen Baum wird, wenn der Anstrich während des Sommers sitzen geblieben ist, zu der Erfahrung gelangt sein, daß solch angekränkte Bäume im Wachsthum zurückgeblieben und nur kleine verkümmerte Blätter getrieben, bezw. Früchte getragen. Um die weiße auffällige Farbe zu vermeiden kann dem Kall bis zur Hälfte Feinruß, welcher durch seine reizende Eigenschaft auf Larven und Eier von Insecten sehr zerstörend wirkt und zugleich den Bäumen die natürliche Farbe läßt, zugefügt werden. Sollten sich jetzt an den Bäumen zusammengerollte Blätter von vorigem Jahre finden, so kann man fest darauf rechnen, daß irgend ein Feind sich darin eingeknistet und für seine Nachkommenschaft gesorgt hat, auf deren Entfernung und Zerstörung Bedacht genommen werden muß.

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I.
Mittwoch, den 8. April, Vormittags 11 Uhr.

1. Der Arbeiter **Brunz** aus Peterzwehn, 5 Mal wegen Diebstahls vorbestraft, und am 21. November v. J. aus dem Zuchthause entlassen, ist beschuldigt: 1. am 21. Januar d. J. aus dem Hause des Malers Popken hier selbst einen Rock, Hose und Ueberzieher gestohlen, 2) im März d. J. zu Oldenburg gebettelt zu haben. In Folge der sehr gravierenden Beweise wurde der Angeklagte, welcher sich aufs Leugnen legte, in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und wegen der Bettelerei in eine Haftstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

2. Die Bäckerlehrlinge **Klappert** und **Stamer** zu Zwischenahn, ersterer 16jährig und bereits wegen Diebstahls vorbestraft, letzterer 17jährig, stahlen im Februar d. J. aus der Mühle zu Kaihausen eine dem daselbst in Dienst stehenden Müllerknechte gehörige Geldsumme von 10 Mark 20 Pfg. Stamer hielt den Knecht unten in der Mühle im Gespräche auf, während Klappert sich auf die Kammer begab und das Geld aus einem unverschlossenen Koffer entwendete. Klappert hat ferner kurz zuvor aus dem Hause des Klempners Ahrens zu Zwischenahn mittelst Einsteigens eine Hofe entwendet. — Urtheil: Klappert 3 Monate und 2 Wochen, Stamer 3 Wochen Gefängniß.

3. Der Canalauflieger **Duhm** hat während der letzten Jagosaison einen Hasen an einen Landmann zu Edewecht verkauft. Der Hase ist dann hier zu Marke gebracht und von Herrn Oberthierarzt Dr. Greve als ein geschlingter Hase erkannt worden. Gegen Duhm ist damals eine Klage anhängig gemacht, doch ist derselbe vom Schöffengericht wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Seitens der Amtsanwaltschaft ist Berufung eingelegt. Dieselbe wurde nach den bestimmten Auslagen des Sachverständigen Dr. Greve für begründet erachtet. Duhm behauptete, er habe den Hasen geschossen. Letzterer habe in Folge des Hängens im Keller später einen dicken Kopf bekommen. Der Herr Sachverständige bezeichnete dieses als unmöglich. Duhm wurde in eine Geldstrafe von 10 Mark verurtheilt.

4. Der im Neuenburger Forstrevier stationirte Holzwärter **Zülfs** hatte den Arbeiter **Detken** denuncirt wegen Widersezung und thätlicher Angriffe gegen ihn in seiner Eigenschaft als Forstbeamter. Zülfs behauptete, er habe im December v. J. Abends den Angeklagten über einen Forstrevier ergriffen, sei dann jedoch von Detken selbst angegriffen worden. Das Schöffengericht Varel hatte den Angeklagten wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Seitens der Amtsanwaltschaft ist Berufung erhoben. Der Herr Staatsanwalt erklärte, daß er diese Berufung nach den ziemlich unsicheren Auslagen des Belastungszeugen, der selbst in Folge der zur Zeit des Rencontres herrschenden Dunkelheit einen Irrthum seinerseits nicht völlig ausschließen, nicht aufrecht erhalten zu können. Der Gerichtshof bestätigte das freisprechende Erkenntniß.

Vom Welttheater.

Ein der **goldenen Jugend** angehöriger Sohn eines Commerzienraths in Berlin bereitete seinen Eltern eine große Ueberraschung. Von einer kleinen Kunstreife kehrte er mit einer Frau zurück und diese Frau ist eine Kunstreiterin bei Renz in Wien. Der Papa des hoffnungsvollen Sohnes ist leider mehr Commerzienrath als Kunstfreund, zweifelt sogar die Trauung des Pärleins an, das lediglich von den väterlichen Goldsüchsen leben muß, und ist bis jetzt unerbittlich.

Weidenbäume zu ziehen, ist nach vielen Versuchen einem Zittauer Kunstgärtner gelungen. Eine Sammlung von etwa 1 Meter hohen Bäumchen hat der Gärtner Leibold dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk übersandt.

Ein **furchtbares Weib** ist das Gespräch in Tyrol. In Werms brachte eine Bauersfrau ihrem Manne, mit welchem sie seit einem Jahre verheirathet war, vielmals Fliegengift bei, um ihn los zu werden. Der Mann kränkelte zwar, starb aber nicht und wurde zum Wunder- und Gnabenbilde in Strengen geschickt, um seine Genesung zu erbeten; als Wegzebrung gab ihm die Frau vergiftete Speise mit und setzte ihm vergifteten Kaffee vor, als er heimgekehrt war. Dieser Vergiftung erlag er. Die Frau heulte und lief zum Pfarrer, er müsse drei Messen für den lieben Mann lesen. Ehe es aber zum Lesen und Begraben kam, kam das Gericht und verhaftete sie.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 11. April:
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
Sonntag, den 12. März:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. K.-H. Hansen.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 7 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Wind.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 10. April. 99. Abonnem.-Vorst.:
Zum ersten Male:
Goethe's Faust.
Als Mysterium in zwei Tagewerken für die Bühne eingerichtet von Dr. Otto Devrient.
Zweites Tagewerk in 5 Acten und einem Vorspiel.
Musik von Eduard Lassen.
Anfang 6 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonntag, den 12. April. 98. Abonnem.-Vorst.:
Goethe's Faust.
Als Mysterium in zwei Tagewerken für die Bühne eingerichtet von Dr. Otto Devrient.
Erstes Tagewerk in 5 Acten und zwei Vorspielen.
Musik von Ed. Lassen.
Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr.

Montag, den 13. April. 100. Abon.-Vorst.:
Dieselbe Vorstellung wie am Freitag.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 9. April 1885.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104,20	104,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols	103	104
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Zeversche Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshäuser Anleihe (Stücke à 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Braker Seelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Biesbadener Stadt-Anleihe	101,50	102,50
4 1/2%	Hilfsburger Kreis-Anleihe	—	117,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	102,10	102,65
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149,5	150,50
4 1/2%	Guin-Lilbeder Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97,30	97,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104	104,55
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95,20	92,75
	und darüber		
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	95,30	96
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	91,60	92,15
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	97,30	97,85
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99,40	100,35
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	97,45	98
	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Ver. 1/4% höher)		
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100.	101.
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,70	99,25
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit	99,30	99,85
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
	Bollgeez Actie à 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1885	142	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien		
	(4 1/2% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
	Oldenburger Eisenpfeifen-Actien (Augusthehn)	—	87
	(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)		
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien		
	(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		
	Wesfel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,15	169,95
	" " London " " " " 1 Pfr. " "	20,43	20,53
	" " New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,23
	Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,50	—

NB. Die 4 1/2% Oldenburger Kreis-Anleihe werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Anzeigen.

Valeska Reuter,

Casinoplatz Ia.
Empfing und empfehle das Neueste in
Frühjahrs- u. Sommerhandschuhen
Pumpnickel, Bremer Graubrod
R. Hallerstede.
Karlsbader Caffee-Gewürz,
Cafelin, Feigen-Caffee.
R. Hallerstede.

Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 12. April, Abends 7 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal (Tabenburg). — Tagesordnung:
Vorstandswahl. Der Vorstand.

Beste Nusskohlen & Torf

Lieferung zu billigen Preisen frei ins Haus
G. A. Menke, Haarenstr. 16.

Feinsten
Braunschweiger Honigkuchen.
 1/2 kg. 40 Pf., bei Tafeln 35 Pf.
R. Hallerstede.

Butter,
 1/2 kg. 85, 90, 100 Pf. **R. Hallerstede.**

Linsen,
 1/2 kg. 12 Pf. 2c. **R. Hallerstede.**

Wegzugshalber soll bis zum 1. Mai das ganze Lager in:

Friseur-, Staub-, West- und Taschen-Kämmen, Reise-Rollen, Necessairen, Spiegeln, Bürsten- und Seifen-Dosen, Fockenwickeln, Kopf- und Haarnadeln, Schwammbeuteln, Spritzflacons, Damen-Schmucksachen in Elfenbein und Jett, Fächer, Pele, Seifen, Pommaden, Brillantium, Parfüms, Eau de Cologne, Vinaigres- und Schönheitsmitteln fürs Gesicht, Kopf-, Zahn-, Nagel-, Kleider- und Schuhbürsten, Marquisen, Schaufenster und Ladeneinrichtung zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

St. Sievers,

Ecke der Langen- und Elisenstrasse.

Die Pferdezucht
des Herzogthums Oldenburg.
 1583 — 1884.

Von

L. Hofmeister,

Geh. Ober-Regierungsrath a. D. und Präsident der Landwirtschafts-Gesellschaft für das Herzogthum Oldenburg.

Mit elf Original-Holzchnitten,

Zwei Portraits,

und neun Abbildungen berühmter Oldenburgischer Genosse.

Preis Mk. 5.—

Ferd. Schmidt's Buchhandlung.
 (Segeleben.)

Ferd. Bernard,
Gut- und Mützenfabrik,
Oldenburg Schüttingstrasse 11
 empfiehlt das Neueste und Feinste in Herrenhüten für die Frühjahrsaison.
 Haarfilzhüte von 6 Mk. an.
 Wollfilzhüte von 2 Mk. 50 Pf. an.

Heinr. Hallerstede
 20 Mottenstraße 20
 empfiehlt

Reisekoffer	Brieftaschen,
Handkoffer,	Banknotentaschen,
Damentaschen,	Plaidriemen,
Reisetaschen,	Tornister,
Cigarrentaschen,	Büchertaschen.

Portemonnaies

und

Hosenträger

in großartiger Auswahl zu den verschiedensten Preisen
Heinr. Hallerstede.

Fruchtsäfte,

als: **Johannisbeer-, Erdbeer-, Himbeer- und Kirschsäfte** in halben Flaschen billigst **W. Stolle.**

Pflaumen, 1/2 kg. 30, 40, 45, 60 Pf.
Schnittäpfel, 1/2 kg. 35 Pf.

W. Stolle.

Süßige **Charlotten,** große **Zwiebeln,** bitter kräftiger **Merrettig** stets vorräthig bei **W. Stolle.**

Eingelegte **Kronsbeeren,** beste Thüring. **Gurken** und **Pflaumenmus** empfiehlt **W. Stolle.**

Schnittäpfel

feinste Qualität 40 Pf. empf. **B. vor Mohr.**

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefert schon zum Preise von **45 Mark;** dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von **75 Mark** — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Neu!

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerster leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
 Oldenburg, Haarenstr. 87.

Oldenburger Sterbecasse a. G.

in Oldenburg.

Bureau: Kurwickstrasse Nr. 9.

Die Gesellschaft gewährt den Mitgliedern ein im Laufe von 16 Jahren von 150 Mk. bis 999 Mk. steigendes Sterbegeld gegen mäßige Beiträge.

Anmeldungen neuer Mitglieder werden am Bureau oder von den Agenten entgegengenommen.

Die Direktion.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in **Oldenburg,**
 am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stüchgarn, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten feid. Bänder, Lächer, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdegarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt **Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Markt 10.

D. Hoting.

Hänfingstr. 3.

„Grosser Ausverkauf“.

Derselbe bietet Gelegenheit zu äußerst billigen Einkäufen, Möbeln aller Art, Mahg., Kusch., polirt und lackirt.

Polsterwaaren.

Spiegel, Gardinenbogen, Rosetten etc. etc.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfehlst sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst. Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.